

Sonnabend, 11. Februar 1961, 19.30 Uhr

Sonntag, 12. Februar 1961, 19.30 Uhr

8. Außerordentliches Konzert

DIRIGENT

Prof. Heinz Bongartz

SOLIST

Julius Katchen, New York

Hector Berlioz Ouvertüre „Der Römische Karneval“

(1831—1834)

Franz Liszt Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur

(1817—1846)

Allegro maestoso-quasi allegro-allegretto vivace-allegro
marcato animato

PAUSE

Johannes Brahms Konzert für Klavier und Orchester,

(1831—1897)

B-Dur, op. 83

Allegro non troppo
Allegro appassionato
Andante-Allegretto grazioso

Julius Katchen, New York

EINFÜHRUNG

Einer der großen Anreger seiner Zeit auf dem Wege zu neuen Ausdrucksmitteln war — neben Liszt, der sich stark für ihn einsetzte — Hector Berlioz. Trotz seiner Entwicklung vom sich durchhängenden Chorsänger über den Kompromittierer und jetztvollen Publikums zum in mehreren europäischen Staaten anerkannten Dirigenten meist eigener Werke, hatte Frankreich für ihn nur die bescheidene Stellung eines Bibliothekars am Pariser Konservatorium angedeutet. In ihm begegnen sich Bekanntheit zur Tradition mit revolutionärer Unruhe, Klangmassierungen größten Ausmaßes („Requiem“: 4 Bläserchöre, 16 Pauken u. a. m.) mit völlig neuartigen transparenten Orchesterfarben, ekstatischer Ausdruckskraft mit letzter Feinnersichtigkeit, Beherrschung des überkommenen Musikfach-Handwerks mit der Fähigkeit, es neuen programmatischen Inhalten dienbar zu machen. Sein Gesamtwerk bedingt in der Hauptsache neben der Oper das große sinfonische Chouerwerk, die sinfonische Dichtung und die Programmouvertüre. Auf seinem Konzertreisen besuchte Berlioz 1844 auch Dresden und gab innerhalb von 30 Tagen 4 Konzerte (das vierte, ursprünglich nicht vorgesehen), wurde durch den eindeutigen Erfolg der ersten den gewissermaßen coronierten. Interessant der Bericht eines Zeitgenossen:

„Daß Berlioz hier war und einziger Konzerte gegeben hat, ist allerdings eine Neuigkeit, die man wiederholt gehört, gelesen und behauptet schon wieder vergessen hat. Viel mehr als diese einfache Tatsache werden Sie aber niemals vernommen haben. Von wem sollten Sie auch aus Dresden mehr darüber erfahren? Mund und Ohren des Dresdner Tageskritiker sind für ganz andere Dinge von größter Wichtigkeit in so großen Dimensionen offen, daß es ihnen nicht möglich ist, sie dann noch mehr aufzusperren, wenn statt einer Sängerin endlich einmal ein Genie in ihrem Gesichtskreise erscheint. Sie können wohl Goethes prächtige Maxime: „Es hört doch jeder nur, was er versteht?“ — Aus diesem Grunde hätte die Dresdner Tageskritik von Berlioz äußerst wenig!“

Bevor Berlioz hier ankam, war der Boden für ihn durchaus nicht günstig. Das Publikum war über die künstlerische Bedeutung von Berlioz völlig im unklaren — es wiederholte sich hier sogar die alte Geschichte, daß man Berlioz mit Beriot verwechselte und seinem großen Bekanntheit für einen Geigenvirtuosen hielt — man verhielt sich zum größten Teile indifferent, und die Folge davon war, daß das erste Konzert im Theater nur ein mäßiges Publikum versammelt fand. Die Kritik war natürlich von vornherein gegen Berlioz eingestellt.

Man erwartete also Berlioz mit Neugier, aber ohne Sympathie. Das änderte sich jedoch, als er erschien.

Die Dresdner Kapelle spielte unter Berlioz' Direktion mit einem Worte vollendet. Ich habe sie seit Wagner nie so gehört, habe nie vorher Gelegenheit gehabt, sie so bewundern zu können, als in jenen Abenden, wo der Geist von Berlioz von seinem Dirigentenpulte auf alle überströmte. Die Dresdner Kapelle hatte unter Berlioz sich erhoben wie ein Mann, sie zeigte sich in ihrer wahren Größe.

Es war, als hätten uns diese Künstler zeigen wollen: „So sind wir euerlich, das können wir können — wenn nur der Rechte kommt, der uns führt!“ — Und dieser Rechte stand vor uns, und führte sie stehend ein in seine Kunst. Aber er mußte sie wieder verlassen! Berlioz und die Dresdner Kapelle schienen zusammen; sie würden vereint das Größte leisten. Aber Berlioz sitzt einsam unter seinen Partituren in Paris.

Bei seiner Abreise ward Berlioz von einem großen Teil der Kapelle und von vielen Kunstfreunden Dresdens (welche allen Proben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beigewohnt hatten) mit dem Zeichen der aufrichtigsten Verehrung und Liebe bis zu dem Wagen geleitet, welcher den geachteten Meister über Weimar direkt nach Paris führte zu bald wieder aufbrach. Berlioz schied nicht ohne Rührung, voll der Eindrücke, welche ihm den Dresdner Aufenthalt in vieler Hinsicht wertvoll gemacht hatten.